Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 143 (2017)
Heft: 16: Die Schweiz 2050

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

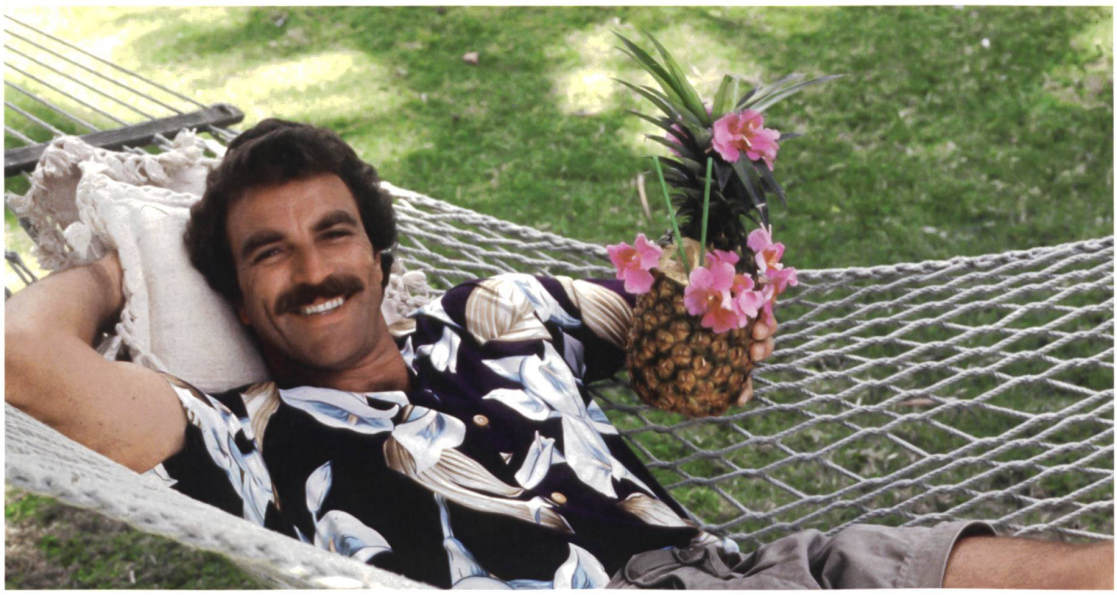
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1984 – 2017 – 2050

Goldene Zeiten waren's nicht

Die Gegenwart bestimmt die Zukunft und wurzelt dabei in einer Vergangenheit, die man nur zu gern vergessen würde. Wie war es noch mal vor 33 Jahren? Ein Rückblick zeigt: Die Realität übertrifft jede Satire.

Text: Peter Seitz



Der amerikanische Schauspieler **Tom Selleck als smarter hawaiianischer Privatdetektiv Thomas Magnum** in der gleichnamigen US-Serie, **aufgenommen 1984**.

Foto: Keystone/Picture Alliance/Goldschmidt

Nun macht man sich also 2017 Gedanken darüber, wie 2050 sein soll. 33 Jahre, das ist etwas mehr als eine Generation. Rechnet man diese Zeitspanne von heute aus einmal zurück, befinden wir uns im Jahr 1984. Genau, das Jahr aus dem berühmten Buch von George Orwell. Das sprechen wir hier mal nicht an. Totalitäre Regime gibt es heute genug, und die werden auch bis 2050 nicht ausgehen. Aber was gibt es Interessantes aus 1984 zu berichten?

Kommunikation: neue Technologie, neue Pannen

In der Kommunikationssparte hat sich in 33 Jahren einiges getan. Schliesslich passieren Fussgänger noch nicht seit jeher die Fussgängerüberwege mit auf das Smartphone gerichtetem Blick. 1984 stellte Apple den Macintosh vor, und die erste E-Mail erreichte Deutschland. Bis zu ihrer Ankunft in der Schweiz vergingen noch ein paar Jahre. Nicht überall klappte jedoch 1984 der Datenverkehr wie gewünscht. Das BTX-System der Deutschen Post, ein Netzwerk im Vorinternetzeitalter, wurde vom Chaos Computer Club gehackt. 135000 Mark (auch die gab es mal) buchten sie zu Demonstrationszwecken um.

Auch beim schriftlichen Datenaustausch ging einiges schief. Das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung musste bestätigen, dass Computerlisten mit dem fast vollständigen Beschaffungsprogramm der Bundeswehr in einem Strassengraben gefunden worden waren. Gelinde gesagt, war der Vorfall etwas prekär; hatte doch sechs Tage zuvor die sowjetische Nachrichtenagentur TASS verkündet, dass in der DDR mit dem Aufstellen von Nuklearraketen begonnen worden sei. Die jüngeren Leserinnen und Leser seien darauf hingewiesen, dass es damals tatsächlich zwei Deutschlande gab – eine Horrorvorstellung für manchen Schweizer – und der Kalte Krieg in vollem Gang war. Europa schwebte in ständiger Gefahr, als nukleares Schlachtfeld zu enden. Davon wäre dann auch die Schweiz betroffen gewesen. Strahlung kennt keine Grenzen.

Vielleicht sollte man sich ein solches Szenario immer vor Augen halten, wenn man mal wieder in die allgemeine Die-Welt-ist-so-schlecht-Stimmung zu verfallen droht. Aber mit Humor nahm man es damals auch schon. Ronald Reagan (Einschub aus «Zurück in die Zukunft»: «Und dann sag mir, Junge aus der Zukunft, wer ist im Jahr 1985 Präsident der Vereinigten Staaten?» «Ronald Reagan.» «Ronald Reagan? Der Schauspieler? Wer ist dann Vizepräsident? Jerry Lewis? Und John

Wayne ist wahrscheinlich Verteidigungsminister!») – Ronald Reagan also verkündete in einer Mikrofonprobe die Bombardierung der UdSSR. Ein Scherz, den er später bedauerte, offiziell bedauern musste.

Energieversorgung: damals wie heute

Derweil stimmte die Schweiz dem Bau weiterer Kernkraftwerke zu. Tschernobyl geschah ja erst zwei Jahre später, und die Kernkrafteuphorie von vielen Verantwortungslosen aus Politik und Wirtschaft überstrahlte damals noch alles. Die Propaganda für den Bau weiterer Meiler lief auf Hochtouren. Als Kind bekam man Luftballons, Schildmützen und Aufkleber mit «Kernkraft, na klar» und dergleichen anderen Plunder. Dass man die Bevölkerung für dumm verkaufen kann, das ist mit Sicherheit das Einzige, was im Kernenergiegeschäft wirklich sicher ist. Die Aufkleber machten sich toll neben den «Ein Herz für Kinder»-Stickern am Velo.

Und heute? Da fahren diese Kinder mit schicken Elektrovelos, die immer noch mit Atomstrom – Tendenz immerhin abnehmend – betrieben werden. 2050 gibt es dann vielleicht solarbetriebene Rollatoren für die gealterten Kinder, falls nichts dazwischenkommt. Noch stehen ja genügend Reaktoren in der Gegend herum. Auch Wasserkraftwerke gibt es zuhauf, 1984 wie 2017. 1984 ging Itaipu (Brasilien und Paraguay) als weltweit grösstes Kraftwerk in Betrieb. 2017 geht Limmern als schweizerisch grösstes Pumpspeicherwerk ans Netz. Für Kraftwerke, die 2050 in Betrieb gehen sollen, müsste schon in wenigen Jahren der Planungsbeginn starten.

Dumm nur, dass die Klimamodelle von weniger sommerlichem Regen ausgehen und die Gletscher als natürlicher Wasserspeicher auf dem absteigenden Ast sind. Folgen also Staudämme als Wasserspeicher anstelle der Gletscher? Klingt aufs Erste logisch, wird aber praktisch mit einer Menge Schwierigkeiten und immensem Aufwand verbunden sein. Aber wie heisst es so schön? Was nicht passt, wird passend gemacht. Das wird 2050 ebenfalls noch gelten. •

Peter Seitz, Redaktor Bauingenieurwesen
(Quelle: Wikipedia)

SERIE
«DIE ZUKUNFT VON GESTERN»

Nach diesem Rückblick widmen wir uns in den nächsten Ausgaben von TEC21 der Zukunft – oder zumindest einigen Vorstellungen, die in den letzten Jahrzehnten für kommende Zeiten entwickelt wurden.
Wie zutreffend waren sie, inwiefern haben sie das Geschehen beeinflusst? Die Artikelserie «Die Zukunft von gestern» präsentiert in loser Folge Visionen, Ideen und Prognosen aus unterschiedlichen Bereichen des Bauens. Den Auftakt bildet der Beitrag «Die Zukunft von gestern: Wie sich unsere Urgrosseltern um 1900 das ferne Jahr 2000 vorstellten» – nur online unter:

www.espazium.ch/zukunft-gestern

SIA-MASTERPREIS ARCHITEKTUR 2016

Verunsicherung und neue Balance

Jährlich zeichnet der SIA die besten Architektur-Masterarbeiten der drei universitären Hochschulen aus. Die prämierten Entwürfe zeigen: Die Schulen spüren die Unsicherheiten der Praxis und entwickeln als Reaktion unterschiedliche Haltungen, die auch in den Ergebnissen der Studierenden spürbar sind.

Text: Cedric van der Poel, Yoni Santos; Übersetzung: Judit Solt

Ein Blick auf die wichtigsten internationalen Architekturpreise weckt den Eindruck, dass die «Mutter aller Künste» in einer Phase der Verunsicherung steckt: Ausgezeichnet wurden in der letzten Zeit so unterschiedliche, teilweise gegensätzliche Haltungen wie jene von Elemental, RCR Arquitectes, BIG, Rudy Ricciotti oder Grafton Architects. Die Digitalisierung der Architektur und die Anforderungen, die der Klimawandel an das Bauen stellt, verunsichern die Branche; ebenso die zunehmenden sozialen Unterschiede, sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene, und die Millionen von Menschen, die wegen geopolitischer Krisen emigrieren müssen. Traditionelle Referenzpunkte verlieren ihre Verbindlichkeit im Sog einer Konsumgesellschaft, in der Güter und Ideen rasch als überholt gelten. Auch der Gegensatz zwischen der globalen Illusion des «anything goes» und der lokalen Resignation, alles sei schon längst entschieden, wirkt destabilisierend.

Diese Situation hat einen direkten Einfluss auf die Art und Weise, wie Architektur gedacht und unterrichtet wird. Der Zusammenhang zwischen akademischer Welt und Berufspraxis ist nicht mehr so direkt und unmittelbar wie vor einigen Jahren, und er nimmt ungewohnte Formen an. Angesichts dieser neuen Perspektiven stellt sich die Frage: Welche Instrumente müssen sich angehende Architektinnen und Architekten aneignen, um den neuen, der Profession bisher unbekannten

Francesca Facchini, **«St. Moritz Bad, osservatorio sul territorio»**, Accademia di architettura di Mendrisio.

Realitäten gewachsen zu sein? Welche Methoden gilt es angehenden Architekturschaffenden zu vermitteln, die klassische architektonische Prinzipien wie Ordnung, Kohärenz und Schönheit beherrschen sollen, aber auch soziologische, ökonomische und politische Erkenntnisse umsetzen müssen?

Wie die Trägerinnen und Träger der grossen Architekturpreise stehen auch die Siegerprojekte des SIA-Masterpreises Architektur 2016 für unterschiedliche ideologische Strömungen, in diesem Fall jene der drei universitären Hochschulen, die einen Studiengang Architektur anbieten (vgl. Infos S. 16) – möglicherweise als Reaktion auf die Spannung, die in der zeitgenössischen Praxis spürbar ist. Die zwölf Projekte zeugen von der konsequenten Haltung der Jurys und belegen exemplarisch die Antwort der jeweiligen Institution auf die erwähnte Verunsicherung und Destabilisierung.

Kult der Landschaft

An der Accademia di architettura di Mendrisio (AAM) beschäftigten sich die Studierenden unter der Leitung des Architekten und ehemaligen Direktors Valentin Bearth mit der Bündner Ortschaft St. Moritz. Alle drei prämierten Entwürfe schlagen Objekte vor, die Referenzen in der Landschaft bilden und diese letztlich sublimieren: vom Observatorium, das einen vertikalen thematischen Spaziergang vorschlägt («St. Moritz Bad, osservatorio sul territorio», Abb. oben), über einen Hotel-Schule-Hybrid, dessen Typologie und Einteilung in öffentliche und private Räume ein subversives Spiel zwischen Dorf und Wald inszeniert («St. Moritz Bad, Hotel and cooking school between the city and the forest»), bis hin zur starken Geste einer öffentlichen Infrastruktur, die das Dorf St. Moritz mit dem See verbindet («St. Moritz, un'unica città»). Die Landschaft dient als Basis, als Ausgangspunkt einer Betrachtung, die den Lebensrahmen der Menschen erweitern und erneuern soll. Deshalb, und auch aufgrund der konstruktiven Tradition der Tessiner Architektur, dienen die Struktur und die Landschaft als wichtigste Elemente bei der Zusammenstellung einer neuen Architektur.

Urbane Transformation

Die Studierenden der Ecole polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) absolvierten vorerst ein Semester, das ganz einer theoretischen Arbeit in schriftlicher Form gewidmet war, und wählten dann das Entwurfsthema für ihren Master frei. Was dabei auffällt, ist das gemeinsame Anliegen, das trotz allen formalen Unterschieden die Projekte prägt. Alle drei beschäftigen sich mit der Integration des Bestands in einen städtischen Kontext, der soziopolitischen Veränderungen unterworfen ist. Die spezifischen Themen umfassen dabei verlassene Gotteshäuser, die als Zentren für Migranten umgenutzt werden, einen Friedhof, der wegen des Wachstums der Stadt neuen Anforderungen genügen muss, und die mögliche Entwicklung und Transformation der Abtei Saint-André-Le-Haut in der französichen Stadt Vienne (Abb. unten). Die Architektur widmet sich den dringenden Bedürfnissen unserer Zeit. Mit ihren Mechanismen der Adaption, Transformation und Umnutzung orientiert sie sich nach einer neuen Poesie des Alltäglichen, die als Antwort auf die unmittelbare Beunruhigung der Gesellschaft zu verstehen ist.

ETH Zürich: Professionalität

Die sechs Projekte der ETH Zürich schliesslich belegen, welchen Nachdruck und welche Sorgfalt die Schule in die entwerferische und opera-

Rémy Cottin, Elias Rama, **«Saint-André-le-Haut, continuité et rupture»**, Ecole polytechnique fédérale de Lausanne.

Abbildungen: Francesca Facchini; Rémy Cottin, Elias Rama

tive Kompetenz ihrer Studierenden investiert. Die angehenden Architektinnen und Architekten können jedes Semester zwischen verschiedenen Themen wählen, etwa der Erweiterung der Architekturschule, einem Ausstellungszentrum, einem neuen Wohnquartier oder Ausbildungs- und Werkstatträumen. Diese Ausgangslage schafft ähnliche Bedingungen wie bei einem Entwurfswettbewerb in der Praxis. Die Projekte fallen eher durch ihre Klarheit und ihre technische Reife auf als durch konzeptuelle Experimente. Sie zeugen vom Ehrgeiz der ETH Zürich, bereits in der Ausbildung die gesamte Komplexität und die Ganzheitlichkeit des Architektenberufs möglichst authentisch zu vermitteln.

Bestehen im Spagat

Als Reaktion auf die Unsicherheit, die die heutige Theorie und Praxis ergriffen hat, formiert sich die akademische Welt als Bastion und als Labor für ein Wissen, das sich im Wandel befindet. Diesen Balanceakt vollführen zurzeit alle drei universitären Hochschulen: Zum einen müssen sie verlässliche Arbeitsmethoden lehren, zum anderen sollen sie durchlässig bleiben für Tendenzen und Einflüsse, die pädagogische Innovationen und neue Unterrichtsweisen fördern könnten. Denn die Architektur ist keine statische Kunst, sondern eine, bei der die Lern- und Reifephase ein ganzes Leben dauern kann. •

Cedric van der Poel,
Co-Leiter espazium.ch,
cedric.vanderpoel@espazium.ch

Yoni Santos, Redaktor espazium.ch,
yoni.santos@espazium.ch

Übersetzung: *Judit Solt*, Chefredaktorin TEC21, judit.solt@tec21.ch

E-DOSSIER SIA-MASTERPREIS ARCHITEKTUR

Die prämierten Projekte und eine Würdigung von Jonathan Sergison finden Sie im E-Dossier «SIA-Masterpreis Architektur» auf **www.espazium.ch** und auf **http://www.a-k.sia.ch > sia masterpreis architektur**

Nathalie Ender, **«Manufaktur und Lehrwerkstätte»**, ETH Zürich.

Abbildung: Nathalie Ender

SIA-MASTERPREIS ARCHITEKTUR

Der SIA-Masterpreis Architektur, den der SIA seit den 1960er-Jahren jährlich verleiht, zeichnet Abschlussarbeiten der drei universitären Hochschulen ETH Zürich, EPFL und AAM aus. 80 bis 130 Masterprojekte werden pro Prüfungssession eingereicht. An der ETH finden jedes Jahr zwei Sessionen statt, an EPFL und AAM je eine. Für jede Schule gibt es eine Jury aus sechs Architektinnen und Architekten: dem Präsidenten des Fachvereins Architektur und Kultur (A&K) sowie je einem Vertreter/einer Vertreterin des A&K aus den drei Sprachregionen, der Berufsgruppe Architektur (BGA) und der SIA-Sektion des Kantons der Hochschule, also Waadt, Zürich oder Tessin.

PREISTRÄGER 2016

AAM: Francesca Facchini, «St. Moritz Bad, osservatorio sul territorio», Atelier Frédéric Bonnet

Giuseppe Fontana, «St. Moritz, un'unica città», Atelier João Nunes + João Gomes da Silva

Lajdi Sulaj, «St. Moritz Bad, Hotel and cooking school between the city and the forest», Atelier Valerio Olgiati

EPFL: Sophie Didisheim, Marco Ievoli, «Composition profane», Professoren Dieter Dietz, Yves Pedrazzini, Charlotte Erckrath, Patrick Mestelan

Fanny Vuagniaux, «Mort et rituel. Le cimetière de Pérolles, Fribourg», Professoren Marco Bakker, Yves Pedrazzini, Rui Filipe Gonçalves Pinto, Tim Kammasch

Rémy Cottin, Elias Rama, «Saint-André-le-Haut, continuité et rupture», Professoren Nicola Braghieri, Yves Pedrazzini, Sibylle Kössler, Bernard Gachet

ETH Zürich, Frühlingssemester: Anouchka Kaczmarek, «Die Brücke, der Reiter, das Quartier – Nahtstellen in Basel», Professor Andrea Deplazes

Edwart Jewitt, «An Architecture School for Zurich», Professor Tom Emerson

Sandro Elmer, «Ausstellungshaus für Architektur und Städtebau am See», Professor Andrea Deplazes

ETH Zürich, Herbstsemester: Lia Giuliano, «Zürich Altstetten – Wohnen in einem Quartier am Stadtrand», Professor Dietmar Eberle

Nathalie Ender, «Manufaktur und Lehrwerkstätte», Professorin Annette Gigon und Professor Mike Guyer

Michael Pöckl, «Manufaktur und Lehrwerkstätte», Professorin Annette Spiro

JURYMITGLIEDER

AAM: Thomas Meyer-Wieser, Astrid Dettling, Paolo Canevascini, Eloisa Vacchini, Laurent Francey, Franz Bamert

EPFL: Astrid Dettling (verhindert), Amélie Poncéty, Thomas Meyer-Wieser, Eloisa Vacchini, Laurent Francey, Franz Bamert

ETH Zürich, Frühlingssemester: Patrick Blarer (Ersatz für Thomas Meyer-Wieser), Michael Schmid (verhindert), Dani Ménard, Eloisa Vacchini, Laurent Francey, Franz Bamert

ETH Zürich, Herbstsemester: Michael Schmid, Dani Ménard, Patrick Blarer, Katia Accossato (verhindert), Laurent Francey, Franz Bamert

BAUTEN IN KÜRZE

Das neue Aarhus

Die derzeitige europäische Kulturhauptstadt in Dänemark möchte bis 2030 den Hafen fertig umbauen, CO_2-neutral sein und für 75 000 zusätzliche Einwohner weitere Wohnungen und Arbeitsplätze anbieten.

Text: Klaus Englert

Navitas Park (2014)

Architektur
Kjaer & Richter, Aarhus; Christensen & Co. Arkitekter, Kopenhagen

Tragwerksplanung
Alectia A/S, Aarhus

Bauherrschaft
School of Engineering Aarhus University, Aarhus School of Marine and Technical Engineering

Kjaer & Richter und Christensen & Co. Arkitekter errichteten «Navitas Park» an der Südgrenze des Nordhavn. Damit gelang es, die Hafenfront zwischen «Dokk 1» im Süden und «Iceberg» im Norden zu akzentuieren. Der siebengeschossige Komplex, derzeit das grösste Niedrigenergiegebäude Dänemarks, beherbergt die University of Engineering, die Aarhus School of Marine and Technical Engineering sowie den Incuba Science Park. Der Grundriss gleicht einem Stern, in dessen vier Zacken die jeweiligen Fachbereiche untergebracht sind. Über dem Sockelgeschoss laufen die zweihüftigen Flure, die zu Laboren und Büros führen, in ein grosses, mittiges Atrium, das interdisziplinäre Zentrum, zusammen. Die Zwischenräume des Zackengebildes wurden als begrünte Höfe angelegt und dienen der Tageslichtzufuhr. •

Dokk 1 (2015)

Architektur
Schmidt Hammer Lassen, Aarhus

Tragwerksplanung
Alectia A/S, Aarhus

Bauherrschaft
Stadtverwaltung Aarhus

Schmidt Hammer Lassen erstellten das gewaltige Multimediacenter «Dokk 1» am südlichen Ende der Hafenanlagen als einen der ersten Neubauten des Erweiterungsgebiets. Entsprechend der programmatischen Vielfalt entwarfen die Architekten das polygonale Gebäude als demokratischen Stadtraum. Das Zentrum beherbergt nicht nur die grösste öffentliche Bibliothek Skandinaviens, sondern auch ein Bürgerzentrum, Ausstellungsflächen, ein Reparatur-Café, Maker-Spaces, Lesesäle und einen Open-Air-Spielplatz für die Jüngsten. Die Architekten gestalteten das zentrale Atrium zwischen den Servicebereichen als öffentlichen Platz in Verlängerung der Freitreppe. Kim Holst vom Kopenhagener Büro verdeutlicht das Nutzungskonzept: «Dokk 1 ist ein Ort für Wissenstransfer und ein multikultureller Treffpunkt, der die Menschen anregt, ihre Sicht auf die Stadt zu ändern.» •

Studentenwohnheim (2014)

Architektur
Cubo Arkitekter, Aarhus

Tragwerksplanung
COWI A/S, Lyngby (DK)

Bauherrschaft
Boligforeningen Ringgården, Aarhus

Cubo Arkitekter errichteten ein energieneutrales Studentenwohnheim inmitten des Nordhavn, der damals noch einer riesigen Einöde glich. Das siebengeschossige Gebäude fasziniert aufgrund der überraschenden Farbskala der Innenräume, die mit der grauen Betonfassade kontrastieren. Der eingeschnittene Eingangsbereich sticht durch ein kräftiges Gelb hervor. Die einladende Geste zieht den Besucher ins zentrale Atrium, dessen umlaufende, von gelb nach rot changierende Galerien den Zugang zu den studentischen Apartments regeln. Im sechsten und siebten Geschoss zog Cubo eine Loggia ein, die den Blick auf Hafenpromenade und Wasser erlaubt. Die aufgefaltete, angeschrägte Dachlandschaft schafft Platz für zwei überdachte Terrassen. Die Anordnung mit zentralem Atrium und aussenliegenden Wohnbereichen erlaubt eine grosse Tageslichtausbeute und senkt den Energiebedarf. •

Fotos: CCO, schmidt/hammer/lassen/architects, Cubo

Firmenzentrale (2015)

C.F. Møller baute die dänische Zentrale der internationalen Modekette Bestseller als einen Komplex, bestehend aus vier Hochhausscheiben mit unterschiedlicher Kubatur, Höhe und Position. Allerdings sind die einzelnen Gebäudeteile durch Sockelgeschosse zu einer Einheit zusammengefügt. 22000 m² Grundfläche stehen überirdisch zur Verfügung. Dazu gehören Showrooms, Catwalks und ein Auditorium für 1000 Personen. Ausserdem gibt es unterirdische Stellflächen für 400 Autos und 450 Velos. Charakteristisch ist die einheitlich von Naturstein geprägte Rasterfassade. Die komplexe Raumanordnung innen und aussen zeigt sich unter anderem an der vertikalen Organisation des Foyers. Es gestattet den Blick ins 3. Untergeschoss und über mehrere Treppen und Ebenen zur zentralen Halle. Dort besticht die warme Atmosphäre, hervorgerufen durch grauen Stein und hölzerne Treppenbrüstungen. Der Weg hinauf zum Restaurant ist einer «promenade architecturale» nachempfunden. Entlang der internen Strasse liegen die öffentlichen Bereiche, gefolgt von Büros und Ateliers. Im Aussenbereich überzeugt die lockere Aneinanderreihung der Quader, deren Zwischenräume in abwechslungsreiche Grünflächen verwandelt wurden. Sehr skandinavisch ist die hölzerne Freitreppe, die als öffentlicher Platz zum Wasser hinunterführt. •

Architektur
C.F. Møller, Aarhus

Tragwerksplanung
COWI A/S, Lyngby (DK)

Bauherrschaft
Bestseller A/S, Aarhus

«Iceberg» (2013)

Julien de Smedt brachte – zusammen mit JDS Architects, Louis Paillard, Cebra und SeARCH – das lang beschaulich wirkende Aarhus ins mediale Rampenlicht. «Iceberg» nennt sich das architektonische Gebirgsmassiv, das vor einigen Jahren zum Symbol des städtischen Neubeginns wurde. Der gletscherweisse «Iceberg» erstrahlt schon von Weitem jenseits des alten Containerhafens. Anfangs war eine rigorose Blockrandbebauung vorgesehen, doch der Belgier lockerte die abweisend wirkende Blockstruktur, verwandelte sie in drei L-förmige Riegel, die er daraufhin so lang traktierte, bis daraus eine spannende Berg-und-Tal-Formation entstand. Mit der unkonventionellen Massnahme erreichte de Smedt, dass jeder Apartmentbewohner die Aussicht aufs Meer geniessen kann. Selbst die Wege durch den Gebäudekomplex sind so angelegt, dass sie die Sichtkontakte verbessern. Die offene Gebäudestruktur mit einem breiten Spektrum sehr unterschiedlicher Wohnungslösungen – von kleinen Mietwohnungen bis zu Maisonetteapartments und Penthouses – steigerte die Attraktivität von Aarhus' neuem «iconic building». Das dänische «Spitzbergen» ist expressionistischer Urbanismus – mit scharfkantigen Gebäudekubaturen, unverhofften Einbuchtungen, spitzwinkligen Fenstern und Balkonen mit blauen Glasbrüstungen. •

Architektur
Julien de Smedt, Brüssel, Kopenhagen

Tragwerksplanung
Tækker Rådgivende Ingeniører, Aarhus

Bauherrschaft
PensionDanmark, Kopenhagen

Bürohaus (2016)

Sleth wollte ein deutliches Zeichen für die Europäische Kulturhauptstadt 2017 setzen. Das Büro errichtete das Officegebäude an der Sonnesgade 11 in unmittelbarer Nähe zu den Gleisanlagen des Güterbahnhofs, heute ein Künstlerviertel mit Galerien und Cafés. Dabei haben sich die Architekten vom ruppigen Charme der Umgebung inspirieren lassen. Sie profitierten vom industriellen Milieu, indem sie auf dem Fundament einer alten Fabrik den Neubau errichteten. Die Risse in der massiven Betonmauer erinnern an postmoderne Symbolik. Der dreigeschossige Bürobau, der für den Mies-van-der-Rohe-Award 2016 nominiert wurde, ist zwar nicht postmodern, verkörpert aber eine intelligente Stilmelange aus Industriearchitektur und kreativem Esprit der Maker-Szene. Diese Mischung spiegelt sich in robusten und transparenten Materialien wider, ebenso in der undurchlässig und zugleich offen wirkenden Erscheinung des Gebäudes, sichtbar am Entree, das sich zu einem öffentlichen Platz weitet. Desgleichen kontrastiert die industrielle Atmosphäre der vergitterten Aussentreppe oder der offenen Lüftungsanlage auf dem Dach mit dem öffentlichen Restaurant, zu dem eine einladende Rampe hinaufführt. Treppen, Fluren und Arbeitsbereiche wollen Begegnungsorte sein. Die Werksatmosphäre ist endgültig passé. •

Architektur
Sleth, Aarhus/Kopenhagen

Tragwerksplanung
Søren Jensen A/S, Aarhus

Bauherrschaft
Sonnesgade ApS, Aarhus

Fotos: Adam Moerk, Mikkel Frost, R. Hjortshøj

ARCHITEKTURREISEN

Iran und seine Architektur

Ein Architekturführer und eine Kulturführer-Serie zeigen Irans Bautenreichtum. Vielfalt, gewagte Kombinationen, verblichener alter und brillanter neuer Glanz wecken den Entdeckergeist.

Text: Danielle Fischer

Der Iran ist bestimmt keine typische Reisedestination, sondern ein in Westeuropa weitgehend unbekanntes, klischeebehaftetes und oft von negativen Schlagzeilen begleitetes Land. Trotzdem lohnt sich eine Reise – denn es gibt viel zu entdecken.

Von Foroughi bis Hollein

Der DOM-Architekturführer Iran von Thomas Meyer-Wieser weist auf persische Paläste wie den Golestan-Komplex hin. Daneben ist vor allem der Teil mit den zeitgenössischen Bauten in Teheran spannend, darunter befinden sich Trouvaillen – wie der Moravarid-Palast von Frank Lloyd Wright Associated und Nezam Ameri, der das Märchenbild von «1001 Nacht» mit einem Schlag ins 20. Jahrtausend katapultiert. Viele der Villen und modernen Paläste, die Mohammed Reza Shah Pahlavi bis zu seinem Sturz im Jahre 1979 bauen liess, sind so prächtig wie ihre historischen Vorbilder. Er beauftragte namhafte europäische und amerikanische Architekten, darunter Gio Ponti und Hans Hollein. Iranische Architekten wie Kamran Diba und Mohsen Foroughi stehen ihnen in nichts nach.

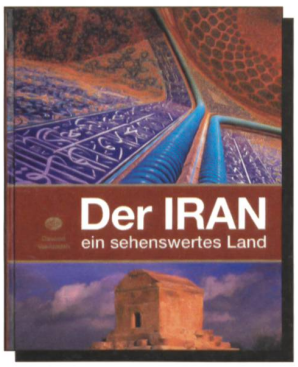
Einzelne Kapitel sind Gärten, der Frühgeschichte, der Islamischen Republik und den Städten Isfahan und Shiraz gewidmet. Die über 300 Bauten im Buch lassen erahnen, welch aufwendige Recherche dahintersteht. Kurze Beschriebe mit historischen und kulturellen Hintergründen sind mit Fotos, teilweise Plänen und Skizzen ergänzt. Die Position der Bauten entnimmt man Plänen, die jeweils am Anfang der farblich gekennzeichneten Stadtkapitel zu finden sind. Das ist nicht immer ganz einfach. Im Fall von Teheran sind rund 150 Bauten auf zwei Pläne verteilt. Es braucht oft etwas Geduld, bis man die entsprechende Nummer gefunden hat. Noch schwieriger ist es, einen Bau vor Ort zu finden. Die Pläne sind zu wenig detailliert und die Strassen im Iran nicht immer auf Englisch beschriftet. Die QR-Codes schaffen Abhilfe – es braucht dafür eine Internetverbindung, am besten mit einer lokalen SIM-Karte. Etwas Standhaftigkeit, um sich am Ort durchzufragen, führt aber auch zum Ziel. Die Hilfsbereitschaft der Iraner macht das zum Erlebnis – vorausgesetzt, man hat die Zeit dazu.

Ein sehenswertes Land

Einen anderen Zugang zu Bauten und Kultur des Hochlands vermitteln die in verschiedene Sprachen übersetzten Bücher des iranischen Fotografen Davood Vakilzadeh und der Redaktorin Nezhat Yaghobi.

Auf zahlreichen Reisen haben sie stimmungsvolle Bilder von teilweise entlegenen Orten und aus ungewohnten Perspektiven festgehalten. Sie zeigen klassische Bauten aus der Safawiden- oder Kadscharenzeit, aber auch moderne Architektur, fantastische Landschaften und Menschen in unterschiedlichem Kontext. Der Band «Der Iran, ein sehenswertes Land» ist beispielsweise eine nicht auf Vollständigkeit ausgelegte Sammlung der wichtigsten Bauten im Land. Andere Bücher sind einzelnen Städten oder Regionen wie Kashan, Kerman oder Yazd gewidmet. Sie sind mit Ausführungen zu Handwerk und Kunst der jeweiligen Region unterlegt und zeigen Trouvaillen, die man in anderen Reisebüchern kaum findet.

Vakilzadehs Bücher sind in Europa nicht erhältlich, doch bei einem Iranbesuch sind sie in vielen Buchhandlungen zu kaufen. •



Davood Vakilzadeh: **Der Iran, ein sehenswertes Land**; Vakilzadeh Publications, Teheran 2016, bestellbar u.a. bei Almas Book City, Almas-e Iran Commercial Center. Tel.: +98 21 22 98 10 92

Thomas Meyer-Wieser: **Architekturführer Iran**; DOM Publishers, Berlin 2016, 480 S., 13.5 × 24.5 cm, 1000 Abb., Softcover, Fr. 59.50
ISBN 978-3-86922-392-6

BÜCHER BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe Ihrer Postadresse an leserservice@tec.21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

Fotoreportagen «Teheran im Winter» und «Eine Winterreise durch den Iran» auf **www.espazium.ch**

Dämmen auf höchstem Niveau.
Mit dem Schöck Isokorb®.

Schöck ist Minergie®-Fachpartner

Ob frei auskragender oder gestützter Balkon, ob Attika oder Brüstung. Verlassen Sie sich bei jeder Produktvariante auf die bewährte Spitzenqualität von Schöck. Der Isokorb® bietet optimale Wärmedämmleistung ohne Einschränkung der Statik und der Gestaltungsfreiheit.

Schöck Isokorb®

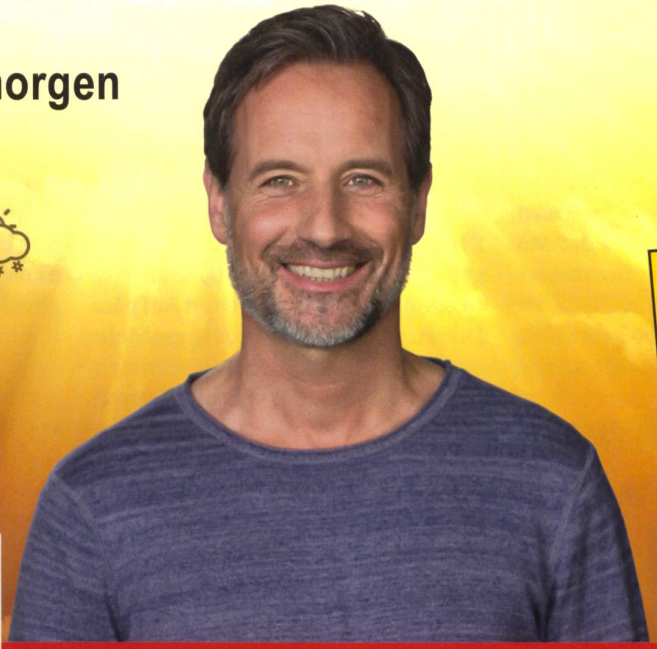
Schöck Bauteile AG | Neumattstrasse 30 | 5000 Aarau | www.schoeck-schweiz.ch

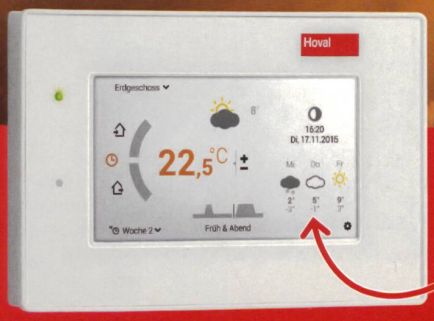
Heizsysteme, die das Wetter von morgen kennen.

Hoval

Verantwortung für Energie und Umwelt

Wir schenken Ihnen bis zu 1050 CHF für Ihre Heizungsanlage!
www.hoval.ch/foerderung





Die Berücksichtigung der Wetterprognose ist nur in Kombination mit TopTronic® online möglich.

- Berücksichtigung der Wetterprognose drei Tage im Voraus, exakt für Ihr Postleitzahl-Gebiet
- Optimierung der Heizzeiten und der Solarnutzung senkt den Verbrauch

Hoval macht die Wetterprognose zum Massstab
Heizungen, die mit der Regelung TopTronic®E ausgerüstet sind, nutzen die Wetterprognose. Das spart Energie und bringt Komfort.

Mehr Informationen unter: www.hoval.ch/wetterprognose